

NEKROLOG

Ein Kunsthistoriker mit Weltblick Zum Tod von Ernst Kitzinger

Mit dem Tod von Ernst KITZINGER im Januar 2003 ist der Verlust eines bedeutenden Kunsthistorikers und Archäologen zu beklagen, der zusammen mit Kurt WEITZMANN, Richard KRAUTHEIMER oder Otto DEMUS das Bild von der frühchristlichen und byzantinischen Kunst wesentlich beeinflusst hat. Indessen wird damit sein weit gespanntes Interessenfeld nur ungenügend umschrieben, von dem er einmal sagte, dass es „die Geschichte der Kunst, vor allem im Mittelmeerraum, vom Ende der griechisch-römischen Antike bis ins Zeitalter Giotto“ umfasse.

Ernst Kitzinger wurde am 27. Dezember 1912 in München als Sohn eines jüdischen Rechtsanwalts geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Max-Gymnasiums und der 1931 abgelegten Reifeprüfung studierte er in seiner Vaterstadt und in Rom bis 1934 Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie bei Wilhelm PINDER und Pietro TOESCA. Wenn er auch später eigene Wege ging und zu anderen Auffassungen gelangte als sein Lehrer Pinder, so wurde ihm doch in München jener Weitblick mit auf den Weg gegeben, der sowohl ihn als Mensch und Wissenschaftler als auch sein Werk auszeichnet.

Als sich 1933 mit der Machtergreifung der Nazis die finstere Nacht des Faschismus über Deutschland herabsenkte, musste auch der Student Kitzinger die Verfolgung wegen seiner rassischen Herkunft befürchten. Mit der Unterstützung Pinders konnte er eine Arbeit mit dem Titel „Römische Malerei vom Beginn des 7. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts“ als Dissertation vorlegen. Die 1934 erfolgte Promotion verschaffte ihm die Möglichkeit des Aufenthaltes in Rom, dem ein Jahr später die Emigration nach England folgte. Eine fünfjährige Tätigkeit als Assistent am British Museum in London wusste er zum gründlichen Studium der frühmittelalterlichen Kunst Englands zu nutzen, wie die Publikationen „Corpus of early English crosses“ und „Early medieval art in the British Museum“ zeigen.

Nach der 1940 erfolgten Internierung und Deportation nach Australien konnte er 1941 in die Vereinigten Staaten übersiedeln und entfaltete bis 1967 am Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies der Harvard Universität und anschließend bis 1977 auf der neuen Harvard-Professur für Kunstgeschichte des Mittelalters eine außerordentlich fruchtbringende Tätigkeit. Spuren davon lassen sich in den 1940 zusammen mit Elizabeth SENIOR herausgegebenen „Bildnissen Christi“ ablesen. Ihnen folgte u.a. 1949 die Untersuchung über die „Mosaiken der Cappella Palatina in Palermo“ oder 1958 in den Akten des 11. Internationalen Kongresses für Byzantinistik in München als wohl erste Wiederbegegnung mit seiner Heimat „Byzantinische Kunst in der Periode zwischen Justinian und dem Ikonoklasmus“.

Seinem Verständnis für die Dynamik des ständigen Gebens und Nehmens in den künstlerisch-kulturellen Bereichen entstammen Untersuchungen wie „The Byzantine contribution to western art of the twelfth and thirteenth centuries“ von 1966 oder „The role of miniature painting in mural decoration“ aus dem Jahre 1975. Neun Jahre

später folgt die auch in Deutsch vorliegende Arbeit „Byzantinische Kunst im Werden. Stilentwicklungen in der Mittelmeerkunst vom 3. bis zum 7. Jahrhundert“, an die sich 1994/95 die umfangreiche Bestandsaufnahme „I mosaici del periodo normanno in Sicilia“ anschließt. Dass er im gleichen Jahr 1995 seinem verstorbenen Kollegen Kurt Weitzmann einen Nachruf widmet, ist einmal mehr Beweis für die noble Gesinnung Ernst Kitzingers.

Kitzingers Bemühen galt immer wieder der Frage des Stilwandels und seiner historischen Erklärung, womit er sich von der Pinderschen Auffassung grundlegend unterschied. Seinem Denken in großen Zusammenhängen entsprach es, dass er sich in Bereichen bewegte, die eine interdisziplinäre Bearbeitung und damit auch eine vergleichende Sicht verlangten. Es ist so mit seinem Werk eine Vorbildfunktion verbunden, die in der südosteuropäischen Kunstforschung nicht übersehen werden sollte. Allzu oft hat man in der Vergangenheit erleben müssen, dass in den Ländern Südosteuropas – sei es aus mangelnder breiter Materialkenntnis, sei es aus zu eng gesehener Einordnung und Bewertung – jene weitgesteckte Sicht- und Beurteilungsweise im Sinne Ernst Kitzingers fehlte und damit zur wirklichen Einordnung und Zusammenschau notwendige Maßstäbe vermissen ließ.

Es darf deshalb gestattet sein, Hans BELTING zu zitieren, der Ernst Kitzingers Arbeitsweise treffend charakterisierte. „Die Unabhängigkeit des kritischen Urteils von methodischen und weltanschaulichen Vorgaben ist für ihn ebenso bezeichnend wie die Verbindung von strengster, gleichsam philologischer Beweisführung und einer experimentellen Haltung in der Deutung der künstlerischen Form.“ Sein Werk ist deshalb Anregung und Verpflichtung zugleich.

Zwickau

FRIEDBERT FICKER